

Gemeinnützige Blätter

3 2 2

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 100.

Donnerstag, den 14. December

1843.

Literatur.

Der Bergmann. Erzählung aus dem nordungarischen Leben. Von Ditto Freiherrn von Hingenu. 2 Bände. Pesth, gedruckt bei Landerer u. Heckenast. (8. auf Veltpap. gedr. 1. B. 217 S. 2. B. 206 S. brosch. Preis: 2 fl. 40 fr. C. M.)

„Ungarn, in neuerer Zeit rasch aufstrebend, vielversprechend und vielbesprochen, ist, ungeachtet es bereits der Gegenstand einiger Bücher geworden ist, die uns Fata und Ansichten verschiedener Touristen vorführen, doch noch immer sehr wenig bekannt. Was davon bekannt ist, sind meist nicht seine besten Seiten. Vornehmes Absprechen von Leuten, die nie einen Fuß nach Ungarn gesetzt haben, Erzählungen einiger auf dem Dampfboote längs der Donau herabgeschwommener, sich außer Landes herumtreibender Ungarn, welche zum Theil aus blafirten oder dem Lande entfremdeter Absenteers, zum Theil aus Landsjüngern und zügellosen Copien des Lord Waterford bestehen (einige wackere, in edlen Zwecken reisende Männer ehrenvoll ausgenommen) und Berichte einiger Offiziere fremder in Ungarn garnisontirender Regimenter, nebst schwaghastigen, am liebsten Scandale aufwühlende Zeitungscorrespondenten bilden die Hauptquellen der Kenntniß von Ungarn.“ So der Verfasser über die Berichterstatte aus und über Ungarn und ungarische Verhältnisse. Um so erfreulicher ist es, ihn selbst zu den rühmlichen Ausnahmen zählen zu können. Indem der Verf. in seinem „Bergmann“ Bilder aus dem innern und äußern Leben Ungarn liefert, sind es vorzugsweise die Lichtpartien desselben, (ohne die Schattenseiten zu übersehen) welche er darstellt. Der Verf. hat die Hauptaufgabe jeder Erzählung, durch die Darstellung das lebendige Bild in genauer Folge und innigem Zusammenhange und mit Licht und Schatten getreu wieder zu geben und alles das und in der Art erkennen zu lassen, was und wie jenes eigentlich in der Wirksamkeit aufgefaßt sein will — glücklich gelöst. Mit Interesse folgt man dem Gange der Erzählung und fühlt sich eben sowohl durch den innern Gehalt als durch die blühende Darstellung mächtig angezogen. Sie

ist sehr dazu geeignet, nicht nur angenehm zu unterhalten, sondern auch mit den gesellschaftlichen Verhältnissen Ungarns bekannt zu machen und die falschen Ansichten darüber zu berichtigen. Zu haben ist dieses werthvolle, auch äußerlich schön ausgestattete Buch in G. Heckenast's Buchhandlung in Pesth.

In derselben Buchhandlung ist vorrätzig: „Kurze Darstellung der außerordentlichen Wirkungen des chemischen Düngers, nebst landwirthschaftl. Versuchen, um den Boden und Dünger mit Kohlensäuren zu verbinden, die Ernährung der Pflanzen zu vermehren, die Bewässerung zu vervollkommen und die Verwüstung durch Insecten zu hindern. Von J. Murray, M. D. Mitglied der landwirthsch. Gesellschaften in England und Irland. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1843 bei Theodor Thomas.“ (8. 90 S. brosch. Preis: 45 fr. C. M.) Eine höchst wichtige Schrift für Deconomen und Gartencultivateurs. Die außerordentlichen Wirkungen des chemischen Düngers, mit deren Darstellung sich diese Schrift befaßt, werden durch die glaubwürdigsten Zeugnisse erwiesen. Jedenfalls verdient die Sache auch in unserm Lande alle Beachtung und es ist zu wünschen, daß recht bald Versuche im Kleinen angestellt werden.

Technisches.

Gesundheitssohlen. Dr. Winterfeld empfiehlt Gesundheitssohlen, die aus dickem Schreibpapiere bereitet sind, welches man mit einer Lösung Leim (1 Pfund), die mit chromsaurem Kali (1 Loth) versetzt ist, durch mehrmaliges Ueberstreichen tränkt und dann bei dem letzten Ueberstreichen mit Wollstaub bestreut. Der Leim soll die Feuchtigkeit einsaugen und das chromsaure Kali die Fäulniß desselben hindern, wodurch die Füße trocken erhalten werden. Den Leim darf man nicht lange kochen, da er sonst nach dem Trocknen, so wie er feucht wird, klebt. Das chromsaure Kali benimmt ihm übrigens auch die klebende Eigenschaft.

Anwendung des Schellacks zum Ritten von Holz. Rittet man Holz einfach durch Schellackauflösung, so halten die Stücke nur geringe Erschütterungen aus, ehe sie sich trennen. Dagegen wird nach Norton die Verbindung sehr fest, wenn man eine dicke Auflösung von Schellack mit wenig Weingeist auf die zu verbindende Holzfläche aufstreicht, ein Stück Flor oder dünnes Seidenzeug dazwischenlegt und sie dann stark zusammenpreßt.

Gipsfiguren so herzustellen, daß sie statt der steinernen dienen können. Die zur Anfertigung solcher Gipsfiguren erforderliche Masse wird folgenderweise bereitet: Auf ungefähr 30 Theile des feinen Gipsmehles nimmt man einen Theil fein pulverisirten gebrannten Kalkes, den man mit Wasser zu Brei löst und als solchen der mit Leimwasser angerührten Gipsmasse innig einmengt. Aus der so erhaltenen Mischung werden die Figuren geformt. Man läßt sie sodann vollkommen austrocknen, worauf sie etliche Mal mit siedendem Leinöl bestrichen werden. Sobald derselbe völlig vollkommen consumirt ist, gibt man noch einen Anstrich von Leinölfirnis und zuletzt von weißer Oelfarbe. Auf die angeführte Weise auf Gips gefertigte Gegenstände waren seit länger als vier Jahren beständig der Witterung ausgesetzt und haben sich so gut erhalten, als man es nur von steinernen erwarten kann.

Neue Ziegelsteine. In England werden die Ziegelsteine jetzt sehr schnell gefertigt; man preßt nämlich trockene und klare Erde durch hydrostatische Pressen in eine Form, aus welcher sie sofort in den Brennofen gebracht werden, weil man sie nicht erst zu trocknen braucht. Diese Ziegel sind außerordentlich fest und haben ganz scharfe Kanten, so daß sie genau an einander passen. — In der Umgegend von London setzt man bei der gewöhnlichen Ziegelfabrikation der Ziegelerde Asche zu, weil man bemerkt haben will, daß die Ziegelsteine dadurch dauerhafter und gläser werden.

Hauswirthschaftliches.

Ein Herr Dufforde hat ein neues Mittel erfunden, Fleisch frisch zu erhalten, dadurch, daß er es mit einem eisenhaltigen Syrup bestreicht. Das so behandelte Fleisch trocknet ein, verliert aber nur einen geringen Theil seines Umfanges und wird durchaus nicht von Fäulnis bewirkenden Dingen angegriffen. Will man solches Fleisch benutzen, so legt man es in kaltes Wasser, in dem es bald den frühern Umfang wieder erhält. Farbe und Geschmack sind wie die des frischen Fleisches, und es hat alle Eigenschaften desselben. Der erwähnte Syrup

wird bereitet, indem man ganz feine Eisenseilspähne mit gewöhnlichem Syrup kocht, bis derselbe hinlänglich mit Eisen geschwängert ist.

Sehr gutes Futtermehl aus Kukuruzkolben. Man nehme solche, wenn sie von den Kernen befreit sind, zerhacke sie recht trocken und so fein, daß sie durch eine Mühlgasse passieren können, dann vermehle man sie auf einer frisch geschärften Mühle. Hierdurch gewinnt man ein gutes und nahrhaftes Mehl zum Viehfutter, welches in Hungerjahren auch für Menschen zur Nahrung gebraucht werden kann.

Mehl aus Weizenmalz. In England wird gegenwärtig zu feinem Backwerk Mehl aus Weizenmalz angewendet. Das Backwerk erhält dadurch größere Süßigkeit bei geringerm Zuckerverbrauch.

Statistisches über China.

Die seit 2 Jahren bekannt gewordenen vielfältigen geographisch-statistischen Notizen über China widersprechen sich häufig in ihren Zahlenbestimmungen. Das „Cabinet de lecture“, behauptet am besten unterrichtet zu sein und veröffentlicht folgende Angaben: China hat einen 5mal größeren Flächenraum als Frankreich, denn es umfaßt 381,516,990 Hectaren (à 2780 Wien. = Quadr. = Klaftern). Die Zahl der Einwohner beträgt 361,793,879 in 188,326 Familien nach dem letzten Census von den Jahren 1836 — 1840. Das ganze Land ist in 18 Provinzen getheilt und zählt 155 Städte des ersten, 1312 des zweiten und 2357 des dritten Ranges. Die Kriegsmacht des Kaisers ist nominal ungemein beträchtlich; er hat nicht weniger als 1,291,641 Soldaten.

Reisebericht.

Der reisende deutsche Naturforscher Wilhelm Schimper hat sich nach sechsjährigem Aufenthalte in Abyssinien eine merkwürdige Stellung beim Fürsten Ubie errungen, der ihn als einen seiner Statthalter mit einem ansehnlichen Landdistrict belohnt hat, wie eigenhändige Briefe des Reisenden aus Amba Sea (dem nunmehrigen Wohnort desselben) vom 30. Juni d. J. berichten. Ueber seine neue Stellung schreibt er unter Anderm: „Ich habe jetzt ein reizendes, ziemlich großes Land zum Eigenthum, das mehrere tausend Einwohner zählt, über die ich wie ein Reichsgraf des Mittelalters, die unabhängige Regierung habe. Ich füge aber die Bemerkung bei, daß ich ganz arm bin, da im Land Geld fast gar nicht vorkommt und ein fürstlicher Reichthum nur aus Waffen, Getreide und Zuchtwieh besteht. Das letztere will ich mir

nicht, wie die abyssinischen Großen durch Erpressungen erwerben, und Waffen, die mir zur Behauptung meiner Stellung nöthig sind, besitze ich noch nicht.“ Seine naturhistorischen Sammlungen will Schimper in seiner neuen Lage fortsetzen, was für die Wissenschaft sehr erfreulich ist.

Einen seltenen medicinischen Fall

hat Dr. D'Coanor der 13. Versammlung der britischen Naturforscher mitgetheilt. Es hatte nämlich ein zwölfjähriger, überaus reizbarer Knabe einen sehr lebhaften Traum, worin er ermordet zu werden glaubte, und worauf er unter convulsivischen Geberden und lautem Schreien erwachte. Er war den ganzen Tag über völlig erschöpft und verdüstert, und am folgenden Tage begannen ihm allmählig die Haare auszufallen, so daß er nach vierzehn Tagen gänzlich kahl wurde, und seither auch so geblieben ist. Der Berichtersteller fügt hinzu: es sei nicht so ungewöhnlich, daß die Haare in Folge eines großen Schreckens in wenigen Stunden, ja in wenigen Augenblicken grau werden können; doch dürfte kaum ein ähnliches Beispiel bekannt sein, daß sie aus derselben Ursache gänzlich ausfallen, ohne wieder nachzuwachsen.

Todesahnungen.

Herr Lauvergne erzählt in seinem so eben erschienenen Werke: „Die letzten Stunden und der Tod,“ neben vielen interessanten Beispielen von Todesahnungen auch folgende aus der neuern Zeit.

In dem Kriege von 1814 erwacht der Marschall Bessières an dem Tage seines Todes mit der bestimmten Ueberzeugung, daß es heute sein letzter sei. „Mich nimmt heute eine Kanonenkugel mit; nüchtern soll sie mich nicht treffen.“ Er liest die Briefe seiner Frau noch einmal durch und wirft sie dann in's Feuer. Eine Stunde darauf steigt der Kaiser zu Pferde und Bessières folgt ihm. Das blaße und traurige Aussehen des Marschalls fällt Jedem auf. Herr de Baudus, sein Adjutant und Vertrauter, sagt zu denen, die es bemerkt haben: „Bekommen wir heute eine Schlacht, so wird der Marschall getödtet. Das Treffen beginnt und bald reißt eine Kugel den edlen Degen des Kaiserreichs in zwei Stücke. Seine Uhr war stehen geblieben, ohne daß sie auch nur berührt worden wäre.“

Wie Bessières, so wußte auch Lannes seinen nahen Tod voraus. Als 1809 der Krieg mit Oesterreich ausbrach, nahm Lannes von seiner Frau und Kinder Abschied, mit der festen Ueberzeugung, daß er sie nicht wiedersehen werde. Am 22. Mai fand er auf dem Schlachtfelde von Eslingen seinen Tod.

Am dem Tage vor der Schlacht bei Marngo sagte Desaix zu seinem Adjutanten: „Es ist lange her, daß ich in Europa keine Schlacht mitgemacht habe, die Ku-

geln kennen mich nicht mehr; heute begegnet mir gewiß etwas.“ Und am folgenden Tage lag Desaix als Sieger auf dem Lorbeerbette.

Ebenso warf sich der General Lasalle in einer Nacht, wo er nicht schlafen konnte, mit der Borahnung seines Todes herum. Es war vor der Schlacht bei Wagram. Er schrieb noch an demselben Tage an Napoleon, um ihm seine Frau und seine Kinder zu empfehlen. Sonst ein Mann von Eisen, konnte er sich jetzt der heftigsten Bewegung nicht erwehren und äußerte unaufhörlich gegen seine Freunde: „Morgen bleibe ich.“ Und das Geschick der Schlachten hielt Wort.

Vor der Schlacht bei Bautzen führte Duroc gegen den Kaiser eine ganz besondere Sprache. Napoleon konnte ihn nur halb beruhigen; selbst abergläubisch wie ein Gorse, wurde er von der Eröffnung, die Duroc machte, betroffen. Während des Gefechts brachte man ihm die Nachricht, daß sein Freund gefallen sei, und die Augenzeugen erzählen, daß Napoleon sich vor die Stirn geschlagen und ausgerufen habe: „Meine Ahnungen trügen niemals!“

Méry und das Vermächtniß.

Dem französischen Dichter und Schriftsteller Méry wurde einst bei einem Besuche in seiner Geburtsstadt Marseille von einem dortigen Banquier ein Fest gegeben. Alle Notabilitäten der Stadt waren gegenwärtig, Champagnerflaschen knallten, Witzjunken sprühten; nach der Tafel aber blieb der Banquier mit Méry und einigen intimen Freunden noch in traulichem Gespräche sitzen. Der Banquier war sehr mittheilhaftig und sagte unter andern: „Lieber Méry, als Dichter befaßen Sie sich wenig mit Gedanken an Ihre Zukunft; daher müssen sich Ihre Freunde damit befaßen. Ich habe diese Sorge auf mich genommen. Leben Sie daher nur immerhin getrost in Ihrer bisherigen Sorglosigkeit.“

Und um zu beweisen, daß seine Worte nicht leere Worte seien, öffnete der Banquier einen Secretär und nahm ein Papier heraus.

„Sehen Sie,“ sagte er, die Schrift entfaltend, „dies ist ein Codicill zu meinem Testamente, durch welches ich Ihnen 100,000 Franken vermache.“

Ein Beifallsgemurmel empfing diesen Act von Edel-muth, der Dichter drückte in warmen Worten seinen Dank aus, bemerkte aber zuletzt gegen den Banquier, sein Vermögen gehöre seinen Kindern und er könne das Legat daher nicht annehmen. Der Banquier mochte erklären, wie er wollte, jedes seiner Kinder würde gewiß zwei Millionen erben, und hunderttausend Franken seien für ihn eine Kleinigkeit, — Méry verharrte fest auf seiner Uneigennützigkeit, und um dem edlen Streite ein Ende zu machen, nahm er zuletzt das Codicill und zerriss es in vier Stücke.

Kurze Zeit nach dieser Begebenheit starb der Banquier. Die ganze Stadt trauerte um ihn. Am Tage des Begräbnisses saß Méry, der erfrorenste Mensch in Europa, vor dem Feuer, die Füße vor sich auf den Kamin hingestreckt. Ein Freund tritt ein und ruft ihm kopfschüttelnd zu:

„Hättest Du das Legat angenommen!“

„Hab' ich nicht sehr weise gehandelt, daß ich es aus-
schlag!“ erwiderte Méry.

„Wie so?“

„Du kannst fragen? Sieh' nur, Welch ein Wetter draussen ist. Eine Wolfsfalte, und wie wüthend es stürmt. Hätte ich das Legat angenommen, so müßte ich mit der Leiche gehen, und würde mir gewiß einen Schnupfen holen!“ —

Miscellen.

Der Eremit von Gauting, dieser 76-jährige Greis beschämt durch seine Körperkraft und Ausdauer manchen Jüngling von 20 Jahren. Vor etwa 14 Monaten ging er zu Fuß aus Münchens Thore, durchwanderte zu Fuß Norddeutschland, Polen, Rußland und streift jetzt (immer zu Fuß) die persischen Länder durch. Vor Kurzem war er in der Hauptstadt des Schah von Persien und erhielt von Sr. Hoheit den großen Sonnens und Löwenorden in Brillanten. Es ist dieß der zweite orientalische Orden, welchen der rüstige Greis trägt, da der verstorbene türkische Sultan ihm bereits ebenfalls seinen großen Orden ertheilte. — Ausweis der Personen-Frequenz u. des Gütertransportes auf der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn. Vom 1. Jan. bis 31. Oct. 1842: 1,070,219 Pers., 445,294 Centner, Einnahme 638,303 fl. 10 kr.; im November 44,633 Personen, 82,418½ Ctr., Einnahme 40,162 fl. 27 kr. zusammen: 1,114,852 Pers., 527,712½ Ctr., 678,465 fl. 37 kr. — Vom 1. Jänner bis 31. October 1843: 1,104,186 Pers., 964,153½ Ctr., Einnahme 750,940 fl. 24 kr.; im November: 39,697 Pers., 112,367 Ctr. Fracht, Einnahme 47,976 fl. 46 kr., zusammen: 1,143,883 Pers., 1,076,521½ Ctr., 798,917 fl. 10 kr. Hierunter sind die Ertägnisse der Maschinen-Fabrik, Vermietungen, Omnibus u. nicht begriffen. — Ein russischer Ueberläufer, ein geborner Pole, ward zu Theran von drei Persern ermordet, die ihm erst den Arm zerschlugen, dann das Gesicht und den Leib mit 54 Dolchstichen durchbohrten, und endlich den Hals abschnitten. Die Mörder flüchteten in eine Moschee. Der Schah ließ sie herausholen, jedem den Arm zerschlagen, 54 Stiche geben und endlich den Kopf abschlagen. Ganz nach dem mosaischen Gesetz: Aug um Aug, und Zahn um Zahn. — Das finnische Land-volk lebt in der Regel von Rindbrot. Die innere Rinde

der Fichten wird getrocknet, mit Mehl zusammengeknetet und sodann gebacken — das ist das Brod der Finnländer. — Des cartes, an Nachdenken in der Einsamkeit gewöhnt, war in Gesellschaft sehr einsilbig. Man sagte deswegen von ihm, er habe seinen Geistesreichtum von der Natur in Barren, nicht in gangbarer Münze erhalten. Addison, dessen schwache Seite ebenfalls die Conversation war, verglich sich mit einem Banquier, der den Reichtum zu Hause liegen hat und nicht mit sich in der Tasche herumträgt. — Nach den am 15. Nov. geschlossenen Einschreibungen zählt die Pariser Rechtsschule gegenwärtig 2818 Studierende (im vorigen Jahre 2772). — Die Mautheltnahme von der Kaiser-Franzens-Ketten-Brücke in Prag betrug im Monate November 1559 fl. 4 kr. C. M. — Kaiser Carl V. sagte: eine Armee sollte das Haupt aus Italien haben, denn die Wälschen sind listig, klug und gute Officiere, die Brust aus Deutschland, denn die Deutschen sind standhaft u. wenden nicht gerne den Rücken; das Uebrige möge sein, woher es wolle. — Dr. Marx hat in Göttingen eine Vorlesung gehalten, in welcher er bewies, daß die Krankheiten durch Zunahme der Civilisation abgenommen haben. — Galiani correspondirte viel. Sein Vetter, der Advocat Azzaritti erbt seinen Briefwechsel in 22 starken Bänden. — Der berühmte Hume sah seinem Tode mit der größten Standhaftigkeit entgegen. Zwei Tage vor seinem Tode schrieb er einem seiner Freunde unter Anderm: „Wenn Sie mir antworten, so schreiben Sie Nichts, was nicht Jedermann lesen dürfte, denn wahrscheinlich bin ich schon nicht mehr da, wenn Ihr Brief ankommt.“ — Ein Mann, der betrunken schien, wurde in später Nacht auf der Straße von der Wache angehalten. „Wie heißt Ihr?“ „Mein Name ist so wenig, daß es nicht der Mühe lohnt, ihn zu nennen.“ „Wovon lebt Ihr?“ „Vom Winde.“ „Wo wohnt Ihr?“ „Bei den Todten.“ Auf diese ungenügenden Antworten wurde der Angehaltene mitgenommen und zu dem Polizeibeamten gebracht, der die Anzeige der Wache zu Protocoll nahm, wobei der Arrestant sich ganz ruhig verhielt, dann aber kaltblütig sagte: „Die Sache hat ihre volle Wichtigkeit, und was ich gesagt, beruht auf Wahrheit. Ich heiße Dreier, bin Bälgetreter an der Sebalduskirche und wohne in einem kleinen Hause auf dem Kirchhofe.“ — Kleist hatte sich duellirt und lag schwer verwundet zu Bette. Gleim las ihm sein Liedchen vor:

Tod! kannst du dich auch verlieben?
Warum holst du denn mein Mädchen?
Mit den Zähnen ohne Lippen
Kannst du es ja doch nicht küssen.

Hierüber lachte Kleist sehr stark, so daß ihm eine Pulsader sprang und der herbeigerufene Arzt ihn dieses Umstandes willen für genesen erklärte.